

Universität Zürich

Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte (IBME)

Direktion: Prof. Dr. med. Nikola Biller - Andorno

---

Betreuung der Masterarbeit: Prof. Dr. med.lic.phil. Iris Ritzmann

Leitung der Masterarbeit: Prof. Dr. med. lic.phil Iris Ritzmann

**Geburtshilfe in der Neuen Welt –**

**Eine Analyse des**

**«Libellus de Medicinalibus Indorum Herbis» von 1552**

**MASTERARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Dental Medicine (M Dent Med)

der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich

vorgelegt von

Juan Camilo Delgado Caro (Matrikelnummer 15703440)

2019

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Zusammenfassung .....</b>	<b>3</b>
<b>2. Einleitung.....</b>	<b>5</b>
2.1. Einleitung	5
2.2. Fragestellungen	6
2.3. Stand der Forschung	6
2.4. Methodik	8
2.5. Ethik	9
<b>3. Beschreibung der Quelle.....</b>	<b>10</b>
3.1. Autorschaft und Umfeld des «Libellus de Medicinalibus»	10
3.2. Funktion des «Libellus de Medicinalibus»	12
3.3. Rezeption des «Libellus de Medicinalibus»	12
<b>4. Vergleichende Analyse .....</b>	<b>15</b>
4.1. Aufbau des «Libellus de Medicinalibus»	15
4.2. Vergleich der verschiedenen Übersetzungen des «Libellus de Medicinalibus»	15
4.3. Der Einfluss Europas auf die aztekische Medizin	16
4.4. Analyse der Europäischen Handschriften	17
4.5. Die Petersilie als geburtshilfliche Arznei	19
4.5.1. Die Petersilie im «Libellus de Medicinalibus»	19
4.5.2. Die Petersilie als europäische geburtshilfliche Arznei	21
4.6. Der Lorbeer als geburtshilfliche Arznei	23
4.6.1. Der Lorbeer im «Libellus de Medicinalibus»	23
4.6.2. Der Lorbeer als europäische geburtshilfliche Arznei	23
4.7. Vergleich der Behandlungsmethoden	27
<b>5. Diskussion .....</b>	<b>29</b>
5.1. Wichtigste Resultate	29
5.2. Bedeutung und Grenzen der Studie	31
<b>6. Glossar .....</b>	<b>33</b>
<b>7. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>34</b>
<b>8. Danksagung.....</b>	<b>36</b>
<b>9. Lebenslauf .....</b>	<b>37</b>
<b>10. Erklärung .....</b>	<b>38</b>

# **1. Zusammenfassung**

## **Einleitung und Ziele**

Die Masterarbeit beschäftigt sich mit einem der wenigen zeitgeschichtlichen Zeugnisse einer durch die europäische Kolonialisierung unterdrückten Kultur, der Azteken. Sie zeigt ausschnittsweise die gegenseitige Einflussnahme zwischen der Neuen und Alten Welt zu Beginn der Frühen Neuzeit, auf den limitierten Bereich der Geburtsheilkunde auf. Im Mittelpunkt der Studie steht der «Libellus de Medicinalibus Indorum Herbis», welcher in Mitten der politischen Unruhen der «Conquista» im 16. Jahrhundert entstand. Es handelt sich hierbei, trotz gewisser quellenkritischer Einschränkungen, um eines der wichtigsten aztekischen Kräuterbücher des 16. Jahrhunderts.

## **Methode**

Methodisch handelt es sich um eine qualitative systematische Literaturlarbeit, in welcher eine historische Quelle erforscht wurde. Die mittels Datenbankrecherche gewonnene Literatur wurde analysiert und sodann zur Beantwortung der leitenden Fragen in den gefragten Kontext gestellt.

## **Resultate**

Nach eingehender Analyse zeigt sich, dass die beiden Kräuter, Petersilie und Lorbeer, auf beiden Kontinenten Bekanntheit hatten und in der heilkundlichen Behandlung von Frauen eingesetzt wurden. Es zeigt sich auch, dass durch die «Conquista» eine gegenseitige Beeinflussung zwischen Europa und Lateinamerika stattgefunden hat. Verschiedene Indizien sprechen dafür, dass bei der Entstehung des «Libellus de Medicinalibus Indorum Herbis» die damalige europäische Medizinpraxis starke Berücksichtigung fand, was vermutlich auf die spezifische Zielsetzung in der Herstellung des Buches zurückzuführen ist.

Hinsichtlich der Indikationsbereiche der beiden Kräuter konnte im direkten Vergleich der kontinental unterschiedlichen Rezepturen festgestellt werden, dass sie, beschränkt auf die Geburtshilfe, teilweise kontrovers eingesetzt wurden. So ergab sich unter Heranziehung verschiedener deutschsprachiger Schriften in diesem Kontext, dass wohl der grösste Unterschied darin liegt, dass die Petersilie in der Frauenheilkunde des deutschsprachigen Europas des Mittelalters hauptsächlich als Abortivum eingesetzt wurde. Demgegenüber erschliesst sich aus der Analyse des «Libellus de Medicinalibus Indorum Herbis», dass zumindest in Mexiko Petersilie und Lorbeer eindeutig als Mittel der Geburtshilfe verstanden und verwendet wurde.

## **Schlussfolgerung**

Es ist wohl davon auszugehen, dass auf beiden Kontinenten Wissen darüber bestand, welche Wirkung die beiden Kräuter auf den menschlichen Organismus haben, nämlich die «Ausleitung». Unterschiede bestanden jedoch eindeutig in der Zielsetzung des Einsatzes, der Indikation. Hier stehen sich die erfolgreiche Geburtshilfe und der gezielte Schwangerschaftsabbruch gegenüber.

Die Limiten dieser Studie sind in der begrenzten Anzahl Sekundärliteratur zu finden. Die naheliegendste Möglichkeit zur Verbesserung wäre die Ausweitung und Vertiefung der Recherche nach Sekundärliteratur.

## 2. Einleitung

### 2.1. Einleitung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Masterarbeit steht der «Libellus de Medicinalibus Indorum Herbis» (im weiteren Verlauf der Masterarbeit kurz «Libellus de Medicinalibus» benannt), ein aztekisches Kräuterbuch aus dem 16. Jahrhundert, welches auch unter den Namen Codex Badianus, Codex de la Cruz-Badiano oder Codex Barberini international Bekanntheit erlangte. Das Werk wurde vor rund 500 Jahren in Lateinamerika, der sogenannten «Neuen Welt»<sup>1</sup> verfasst und hat seit seiner Entstehung noch immer grosse medizingeschichtliche Bedeutung<sup>2</sup>. Trotz gewisser quellenkritischer Einschränkungen, kann dieses Buch als eines der ganz wenigen Quellen altmexikanischer Medizin gewertet werden. Es enthält Rezepturen und Bilder verschiedener Heilpflanzen des 15. und 16. Jahrhunderts, von denen in dieser Arbeit zwei Kräuter genauer untersucht werden sollen: die Petersilie und der Lorbeer.



Abbildung 1: Petersilie



Abbildung 2: Lorbeer

---

<sup>1</sup> Als «Neue Welt» wird im historischen Kontext Nord-, Mittel- und Südamerika bezeichnet. Demgegenüber steht die «Alte Welt» für das Europa, Asien und Afrika Ende 15. / Beginn 16. Jahrhundert. Diese Unterscheidung hängt in direktem Zusammenhang mit der Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus 1492. Amerika, als entdeckter Kontinent, wurde als «Neue Welt» bezeichnet, während die bis dahin bereits bekannten Kontinente als «Alt» klassifiziert wurden.

<sup>2</sup> La Cruz, S. 5

In der vorliegenden Arbeit wird zunächst die sehr aussergewöhnliche Quelle des «Libellus de Medicinalibus» dargestellt, wobei insbesondere seine Entstehung genau beleuchtet wird. Hierfür werden Faksimileausgaben des «Libellus de Medicinalibus» sowie die zumeist spanischsprachige wissenschaftliche Literatur beigezogen (Kapitel 3).

In einem zweiten Schritt wird die medizinische Anwendung der beiden Heilkräuter, Petersilie und Lorbeer in Lateinamerika mit der in Europa in der Frühneuzeit verglichen. Hierzu werden neben der Hauptquelle, dem «Libellus de Medicinalibus», verschiedene wissenschaftlich fundierte Texte (Dissertationen, Aufsätze und Fachartikel) herangezogen und analysiert (Kapitel 4). Die Arbeit schliesst mit einer Diskussion der vergleichenden Analyse, den wesentlichen Ergebnissen der Arbeit und den noch offenen Fragen (Kapitel 5).

## **2.2. Fragestellungen**

Mit der vorliegenden Arbeit sollen im Wesentlichen folgende Fragen beantwortet werden:

- Welche geburtshilfliche Bedeutung hatten die beiden Kräuter Petersilie und Lorbeer im 15./16. Jahrhundert in Europa und Lateinamerika?
- Welche Parallelen und Unterschiede in der Behandlungsart und der Verwendung der damaligen Kräuter-Arzneimittel Petersilie und Lorbeer lassen sich erkennen?

## **2.3. Stand der Forschung**

Über die medizinische Nutzung von gewöhnlichen Küchenkräutern wie Petersilie und Lorbeer gibt es generell leider nur wenig Literatur. Die meisten Publikationen, die für diese Arbeit beigezogen wurden, stehen im Zusammenhang mit dem «Libellus de Medicinalibus». Bei diesem Werk, welches im 16. Jahrhundert in Südamerika entstand, handelt es sich um eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Schriften der aussereuropäischen Medizin- und Botanikgeschichte dieser Zeit, welchs zudem reich illustriert wurde<sup>3</sup>. Der «Libellus de Medicinalibus» wurde ursprünglich in Nahuatl und Latein verfasst, dann aber vom Lateinischen aus auch ins Spanische und Englische übersetzt. Nahuatl war die Sprache der Azteken und Nahua Völker, welche in der vorspanischen Zeit in Zentralmexiko gesprochen wurde. Im 15. und 16. Jahrhundert etablierte sich das klassische Nahuatl sogar als offizielle Verkehrssprache. Zwar wurde es im 16. Jahrhundert (Zeit der Conquista) durch die spanische Sprache stark verdrängt, verschiedene Dialekte konnten aber bis in die heutige Zeit bestehen bleiben und werden gegenwärtig in di-

---

<sup>3</sup> Gates, Preface XXVIII f.

versen Nahua-Ethnien, von rund 1.5 Mio. indigenen Volksangehörigen noch immer gesprochen. Der Titel des Werks stammt aus der lateinischen Übersetzung und heisst auf Deutsch «Kleines Buch der Heilkräuter der Indianer».

Neben der hauptsächlichen Quelle, dem «Libellus de Medicinalibus», wurde u.a. ein Artikel über den «Libellus de Medicinalibus», erschienen in der mexikanischen Fachzeitschrift für Pharmazie, «Revista Mexicana», beigezogen<sup>4</sup>. Diese Arbeit aus dem Jahr 2007 befasst sich mit der Frage, inwiefern der «Libellus de Medicinalibus» die Pharmazie der heutigen Zeit in Lateinamerika beeinflusst hat.

Ein weiterer Fachbeitrag in der Zeitschrift «Colombia Medica» beleuchtet den induzierten Abort aus historischer Sicht näher und rückt insbesondere den Schwangerschaftsabbruch in der frühen Neuzeit mittels Kräutern in den Fokus<sup>5</sup>.

Ferner konnte noch eine Forschungsarbeit aus Uruguay recherchiert werden, welche eine Bewertung des Nutzens traditioneller Pflanzenheilkunde der «cultura guarani»<sup>6</sup> für die heutige Medizin vornahm. Auch diese Publikation wurde in der vorliegenden Arbeit berücksichtigt<sup>7</sup>.

Nach eingehender Recherche ist festzustellen, dass mehr zur europäischen als zur mittelamerikanischen geburtshilflichen Fachliteratur aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit geforscht wurde.

Eines der wichtigsten geburtshilflichen Bücher im deutschsprachigen Raum des 16. Jahrhunderts erschien bereits 1530. Unter dem Titel «Der Swangern frawen und Hebamme roszgarte» beschrieb Eucharius Rösslin in diesem Werk, wie schwangere Frauen von einer Hebamme behandelt wurden, und setzt sich damals bereits mit der Rolle der Frau als Behandlerin und Heilkundige auseinander<sup>8</sup>. 1996 schrieb Britta Juliane Kruse ihre Dissertation unter dem Titel «Verborgene Heilkünste. Geschichte der Frauenmedizin im Spätmittelalter». Sie diskutierte sechs Manuskripte und Rezepturen aus der Frauenheilkunde zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert<sup>9</sup>. Hierbei wertete sie vor allem Arznei- und Kräuterbücher aus, unter besonderer Berücksichtigung menstruations- und fruchtbarkeitsfördernder Rezepte. Für Kruse erwies es sich als äusserst schwierig, aus schriftlichen Quellen Informationen über Abtreibungen im Mittelalter zu gewinnen. Die Gründe hierfür liegen unter anderem darin, dass alte Behandlungsarten mit

---

<sup>4</sup> Sánchez Ruiz, S. 30

<sup>5</sup> Artuz, S. 65

<sup>6</sup> Ureinwohner Uruguays

<sup>7</sup> Nilson, S. 56 ff.

<sup>8</sup> Leidig, S. 8 - 9

<sup>9</sup> Leidig, S. 10

Kräutern lange Zeit lediglich mündlich überliefert wurden<sup>10</sup>. Kruse begann, die nur sehr verstreut erhaltenen Werke zur Obstetrik zu sammeln und zu analysieren.

Fortgesetzt wurde diese Arbeit von Kruse dann im Jahr 2004 von Dorothée Leidig (Universität Duisburg). Leidig sammelte in ihrer Dissertation 27 gynäkologische und obstetrische literarische Werke und strukturierte diese. Diese wissenschaftliche Arbeit mit dem Titel «Frauenheilkunde in volkssprachigen Arznei- und Kräuterbüchern des 12. und 15. Jahrhunderts», gibt einen guten Überblick über die Handschriften zur Heilwirkung von Kräutern im Mittelalter. Die Dissertation behandelt spezifisch die Frauenheilkunde, nachdem sich die Autorin intensiv mit dem Buch «Frau und Frauenheilkunde in der Kultur des Mittelalters» von Paul Diepgen<sup>11</sup>, auseinandergesetzt hat. Beide Autoren kommen zunächst zu dem gleichen Grundsatzergebnis, dass nämlich nur sehr wenige wissenschaftliche Arbeiten zum Thema «Frauenheilkunde im Mittelalter» erschienen sind. Daher konzentrierten sich die beiden Autoren vor allem auf Fachliteratur zu den Themen Geburtshilfe und Obstetrik im Mittelalter<sup>12</sup>.

Ferner konnte für die Masterarbeit ein Buch der Universität Valladolid, Spanien aus dem Jahr 2011, mit dem Titel «Trabajo, creacion y mentalidades de las mujeres a través de la historia una vision interdisciplinar» herangezogen werden. Hierin analysiert Victoria Ruiz Munoz unter anderem den heilkundlichen Einsatz von Kräutern zur Abtreibung in der Frühen Neuzeit in Europa. Sie setzt sich insbesondere mit den Heilbehandlungen von Frauenkrankheiten in der «Schule von Salerno»<sup>13</sup> auseinander<sup>14</sup>.

## **2.4. Methodik**

Um die leitenden Fragen der vorliegenden Masterarbeit erarbeiten zu können, wurde eine systematische Recherche der wissenschaftlichen Literatur zur Quelle, dem «Libellus de Medicinalibus» vorgenommen. Hierzu wurde zunächst eine eingehende Literaturrecherche zur Entstehung, Herkunft und Überlieferung der Quelle vorgenommen. Es wurden die Bibliotheksdatenbanken der Universitäten Zürich und St.Gallen sowie PubMed konsultiert, um in einem ersten Schritt einschlägige Literatur zu sammeln. Die Datenbanken wurden u.a. mit folgenden Schlüsselwörtern durchsucht: «Libellus», «Codex Badianus», «Codex de la Cruz-Badiano»,

---

<sup>10</sup> Leidig, S. 10

<sup>11</sup> Diepgen, S. 8

<sup>12</sup> Leidig, S. 7

<sup>13</sup> Die «Schule von Salerno» ist eine Medizinschulen des europäischen Mittelalters im heutigen Südtirol, welche ihren Höhepunkt im 12. Jahrhundert erreicht hatte. Zu dieser Zeit galt sie aufgrund ihres reichhaltigen Bestands an wissenschaftlicher Literatur und der vertretenen medizin-historisch angesehensten Persönlichkeiten, als eine der wichtigsten medizinischen Lehr und Forschungsanstalt.

<sup>14</sup> Ruiz Munoz, S.132



«Codex Barberini», «Petersilie», «Lorbeer», «Laurel», «laurus nobilis», «Xiuhpatli», «Petroselinum», «Perejil», «Azteken», «Nahuatl», «Abortivum», «Geburtshilfe». Dabei wurde die Suche dahingehend eingegrenzt, dass nur im Titel und Abstract nach den Schlüsselbegriffen gesucht wurde. Die so gewonnenen Hintergrundinformationen zur Quelle wurden sodann hinsichtlich Entstehungsgeschichte, Autorenschaft und Adressatenkreis des «Libellus de Medicinalibus» kritisch untersucht.

In einem nächsten Schritt wurde versucht die gesammelte deutsch-, englisch und spanischsprachige Literatur zur Geburtshilfe im Spätmittelalter der Alten und Neuen Welt, konkret nach den jeweiligen Indikationen zu sortieren und evaluieren. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Leitthema war mittels Lektüre der zahlreichen Rezepturen erforderlich. Um die Bedeutung speziell der beiden gewählten Kräuter – Petersilie und Lorbeer – in der damaligen Zeit extrahieren zu können, wurde beabsichtigt, Kriterien zu definieren, um eine gewisse Vergleichbarkeit zu ermöglichen.

Die Kriteriensuche gestaltetet sich jedoch deshalb limitiert, da im «Libellus de Medicinalibus» lediglich ein Rezept der Geburtshilfe gefunden wurde, welches die Beimischung von Petersilie und Lorbeer vorsah. Aufgrund dessen mussten für die Analyse keine zusätzlichen Kriterien ausser der Verwendung der beiden Kräuter (Petersilie und Lorbeer), des Indikationsbereich (Geburtsheilkunde) sowie die geografische (Lateinamerika und Europa) und epochale (Spätmittelalter) Spezifikation aufgenommen werden.

Sodann galt es die so gewonnenen Ergebnisse zur Beantwortung der Leitfragen in den konkreten Kontext zu stellen.

## **2.5. Ethik**

Ich bestätige, dass für die vorliegende Arbeit keine Ethikbewilligung, bzw. Versuchstierbewilligung notwendig ist.

### 3. Beschreibung der Quelle

#### 3.1. Autorschaft und Umfeld des «Libellus de Medicinalibus»

Das Buch «Libellus de Medicinalibus Indorum Herbis» wurde im 16. Jahrhundert von Martin de la Cruz (Empiriker, der auf Nahuatl schrieb) und Juan Badiano (Mönch, welcher den Inhalt zum Teil in lateinischer Sprache verfasste und/oder übersetzte) geschrieben. Es beschreibt, wie verschiedenste Pflanzen in der Medizin im «la nueva espana» (im neuen Spanien) eingesetzt wurden<sup>15</sup>.

1536 gründete Antonio Mendoza die Schule Santa Cruz de Tlatelolco<sup>16</sup>. Diese Schule war für die Söhne der «Caciques» (Oberschicht der mexikanischen Gesellschaft zu jener Zeit). Die Schüler wurden dort in Latein, Spanisch, Logik, Philosophie, Mathematik und Musik unterrichtet. Die Einrichtung war klein und hatte lediglich 60 Studienplätze. Aufgrund ihrer besonderen sprachlichen Fähigkeiten wurden die Schüler «trilingues» genannt.

Bereits 1540 kam es allerdings zu grosser Unzufriedenheit der in Mexiko lebenden Spanier. Sie waren auf die Schule Santa Cruz de Tlatelolco und deren Schüler neidisch, da ihre Kinder eine weitaus weniger gut qualifizierte Ausbildung und Erziehung erhielten als die Schüler dieser Schule. Aus diesem Grund schickte der Vogt (Regidor Perpetuo) der Stadt Geronimo Lopez, ein Spanier, 1541 einen Brief an den spanischen König. Daraufhin wurde der Gründer der Schule, Antonio Mendoza, als Vizekönig nach Peru geschickt. Der Mönch Juan de Zumarraga, der ein enger Vertrauter Mendozas war, meinte den Cacique de Texcoco dabei beobachtet zu haben, wie er Götzenanbetungen vornahm und gab daher seinen Männern den Befehl, ihn zu töten. Nun übten die Freunde des Cacique de Texcoco Rache und brachten den Mönch gleichfalls um.

Als 1545 die «Epidemie von Cocolitze» grassierte und viele der besten Professoren und Studenten der Schule Santa Cruz de Tlatelolco an deren Folgen starben, machten sich die Spanier für die Streichung der jährlichen finanziellen Unterstützung der Schule stark. Dies wiederum führte zu enormen wirtschaftlichen Problemen der Schule. Der nach wie vor grosse Neid der Spanier, der örtliche Wechsel von Antonio Mendoza nach Peru, der Tod von Juan de Zumarraga (1548), das Sterben der Professoren und Schüler aufgrund der zu dieser Zeit um sich greifenden Epidemie und die enormen wirtschaftlichen Probleme der Schule veranlassten schliesslich die Schule dazu, den König von Spanien um Hilfe zu bitten.

---

<sup>15</sup> Sanchez Ruiz, S. 33 - 34

<sup>16</sup> Sanchez Ruiz, S. 31 - 32

Doch auch König Philipp II von Spanien hatte zu jener Zeit genügend eigene Probleme. Er musste in Spanien um die Machterhaltung kämpfen und wurde 1543 sogar dazu gezwungen aus der Hauptstadt zu fliehen. Zeit seines Lebens konnte er nicht mehr als König dorthin zurückkehren. Seine Feinde (Heinrich VIII von England, Franz I von Frankreich und Martin Luther aus Deutschland, u.a.) wurden immer zahlreicher und folgten ihm. Auch aufgrund seines fortgeschrittenen Alters konnte er sich nicht mehr um die Schule de la Santa Cruz de Tlatelolco kümmern. In Unkenntnis der politischen Situation in Spanien, versuchte der Leiter der Schule, Bruder Santiago Jacobo del Grado, mit einem diplomatischen Plan, König Philipp II um Hilfe zu bitten. Die Bitte um Hilfe musste sehr wohl überdacht sein, so dass König Philipp II sich nicht beleidigt fühlen konnte, und um schlussendlich mit der ganzen Aktion nicht ihr Leben zu gefährden. Der Plan sah vor, dass die Indigenen Mexikos ein Buch über die Pflanzenheilkunde Mexikos schreiben sollten, welches dem König von Spanien, Philipp II, überreicht werden sollte. Im Gegenzug würde sodann finanzielle Unterstützung für die Schule erbeten werden. Aus diesem Grund erteilte Bruder Santiago Jakobo den Auftrag, den «Libellus de Medicinalibus» zu schreiben. Dieser wahre Zweck des Buches kommt auf der ersten Seite des Buches deutlich zum Ausdruck. Dort heisst es:

**«Ojala el Libro nos conciliara gracia a los indios ante la Real Majestad: cierto es muy indigno comparecer ante sus ojos.<sup>17</sup> »**

*(Hoffentlich wird das Buch Gnade bei seiner königlichen Majestät finden, dessen Antlitz zu schauen wir unwürdig sind.)*



Abbildung 3.<sup>18</sup>: Ausschnitt aus dem «Libellus de Medicinalibus»

<sup>17</sup> Sanchez Ruiz, S. 32

<sup>18</sup> Bild des «Libellus de Medicinalibus», findet sich unter: <https://palabrasclaras.mx/cultura/codice-de-la-cruz-badiano-primera-farmacopea-de-america/> (zuletzt besucht 04.01.2019)

### **3.2. Funktion des «Libellus de Medicinalibus»**

Der «Libellus de Medicinalibus» wurde unter sehr grossem Zeitdruck geschrieben. So enthält das Buch in der Originalfassung viele leere weisse Blätter, zahlreiche grammatikalische Fehler, und teilweise ergeben die Sätze lediglich wenig oder gar keinen Sinn. Einige Wissenschaftler behaupten überdies, dass Bruder Santiago Jakobo die finale Version des Buches gar nicht mehr korrigiert hat.<sup>19</sup>

Zwar war es zu jener Zeit im «Neuen Spanien» Usus, dass von jedem Dokument zuerst eine Kopie angefertigt wurde, bevor es nach Spanien geschickt wurde; in diesem Fall scheint dies allerdings nicht der Fall gewesen zu sein, denn bis heute lässt sich keine solche Kopie der ursprünglichen Schrift finden.<sup>20</sup> Es wurde jedoch nicht - wie man vielleicht vermuten mag - beabsichtigt, eine pharmakologische Enzyklopädie, ein medizinisch-wissenschaftliches Werk über die Neue Welt zu erstellen. Vielmehr sollte dem spanischen König mit dem Buch ein Geschenk überreicht werden, welches die gute und wertvolle Arbeit der Schule de la Santa Cruz dokumentierte. Damit wiederum sollte der König von Spanien sich dazu veranlasst sehen, die Schule tatkräftig zu unterstützen. Er sollte mit diesem Geschenk davon überzeugt werden, dass die Schule zielorientiert und mit einer positiven, sinnvollen Ausrichtung arbeitet.

### **3.3. Rezeption des «Libellus de Medicinalibus»**

Es gibt bis heute keine verlässlichen Quellen, die eine Aussage darüber treffen können, ob König Philipp II. dieses Buch je gelesen hat. Da er bereits 1558 in einem Kloster in Yuste (Spanien), quasi im Exil, starb, ist es äusserst fragwürdig, ob er tatsächlich je Kenntnis davon erlangte.<sup>21</sup> Wo der «Libellus de Medicinalibus» in dieser Zeit tatsächlich aufbewahrt wurde, ist äusserst fragwürdig, und es sind wohl keine gesicherten Quellen hierzu vorhanden. Es wird jedoch angenommen, dass er zunächst in der königlichen Bibliothek als Kuriosität der «Indios» archiviert war, da in der damaligen Zeit für ihn in der europäischen Pharmakologie oder Medizin keine praktische Verwendung erkennbar war. Wesentlicher Grund hierfür war, dass die in dem Buch beschriebenen Pflanzen zu jener Zeit in Europa nicht verfügbar waren, so dass die Europäer nichts damit anfangen konnten. Als der Sohn König Philipp II nach dessen Tod die Regentschaft über das sehr arme Spanien übernahm (1558), war das Land noch immer in verschiedene Kriege u.a. mit England und Frankreich verwickelt. Auch zu diesem Zeitpunkt blieb der «Libellus de Medicinalibus» unbeachtet. So kam es, dass die Schule de la Santa Cruz in

---

<sup>19</sup> Gates, S. 5

<sup>20</sup> Gates, S. 6

<sup>21</sup> Sanchez Ruiz, S. 32 ff.

Mexiko mit Ihrer Bitte um Unterstützung weiterhin ungehört blieb und ihr ursprüngliches Ziel, welches sie mit der Erstellung des «Libellus de Medicinalibus» verfolgte, nicht erreicht werden konnte. Infolgedessen musste die Schule de la Santa Cruz wegen Geldmangels schliessen (1577)<sup>22</sup>.

Erst Jahre später wurde der Leibarzt von Königin Margerita, Diego de Cortavila Sanabria, wieder auf das Buch «Libellus de Medicinalibus» aufmerksam. Diego de Cortavila Sanabria war in Spanien sehr bekannt für seine Bücher über die medizinische Wirkung von Pflanzen. Da er das Buch aus der königlichen Bibliothek auf der ersten Seite mit seinem Namen versehen hat, scheint es erwiesen zu sein, dass er über mehrere Jahre auch in Besitz des Originals war.

1624 entsandte Papst Urban VII seinen Neffen, Kardinal Francesco Barberini, als Botschafter der Kirche, nach Spanien. Kardinal Barberini hegte eine grosse Leidenschaft für alte Bücher und legte sich eine beeindruckende private Sammlung zu<sup>23</sup>. Ein Gehilfe von Barberini, der Adlige Cassiano Dal Pozzo, wurde auf den «Libellus de Medicinalibus» aufmerksam und erstellte für den Kardinal eine Kopie. Diese Kopie befindet sich heute in der Bibliothek des Schlosses Windsor in England, da König Georg III von England diese Kopie damals als Rarität gekauft hatte<sup>24</sup>.

Erst im Jahre 1902 erhielt die vatikanische Bibliothek den «Libellus de Medicinalibus» und bewahrte ihn bis 1929 in ihrer privaten Abteilung auf<sup>25</sup>.

Charles Upson Clark, der auf der Suche nach Dokumenten der Neuen Welt war, entdeckte den «Libellus de Medicinalibus» wiederum in der vatikanischen Bibliothek und publizierte seine grossartige Entdeckung an der John Hopkins Universität (USA). Erst jetzt richtete sich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf dieses grossartige Werk. Insbesondere die Mexikaner waren stark daran interessiert, dieses historische Meisterwerk wieder in ihr Land zurück zu holen. Da sie aber die erforderlichen finanziellen Mittel nicht zur Verfügung hatten, gründeten sie sogar einen Verein «Comite Pro Badiano», hatten schlussendlich jedoch keinen Erfolg mit ihrem Ansinnen. Als das Werk 1952 400 Jahre alt wurde, entschloss sich der Verein dazu, eine Kopie des «Libellus de Medicinalibus» ins Spanische übersetzen zu lassen. In der Zwischenzeit hatte auch Charles Upson Clark bereits seine englische Übersetzung des Buches erstellt. 1955 konnte

---

<sup>22</sup> Gates, S. 6, 7  
Sanchez Ruiz, S. 32

<sup>23</sup> Gates, S. 6

<sup>24</sup> Sanchez Ruiz, S. 32

<sup>25</sup> Gates, S. 7

die spanische Übersetzung mit einer Auflage von 200 Stück fertiggestellt werden. Danach entschied sich die Universidad Nacional de Mexico dazu, die spanische Übersetzung zu verbessern und fachsprachlich überarbeiten zu lassen<sup>26</sup>.

Vor mehr als 25 Jahren (1990) gab Papst Johannes Paul II das Original an den damaligen mexikanischen Präsidenten, Juan Carlos Salinas, als Geschenk zurück<sup>27</sup>. Heute befindet sich dieses zeitgeschichtlich wertvolle Werk in der Nationalbibliothek Mexikos. Es gilt als das erste Medizinbuch, das in der Neuen Welt geschrieben wurde und als das wertvollste Buch Mexikos<sup>28</sup>.

---

<sup>26</sup> Sanchez Ruiz, S. 32

<sup>27</sup> Gates, S. 5

<sup>28</sup> Sanchez Ruiz, S. 33

## 4. Vergleichende Analyse

### 4.1. Aufbau des «Libellus de Medicinalibus»

Der «Libellus de Medicinalibus» zeigt die Behandlungen der einzelnen Organe auf und ordnet dabei jeder Pflanze bzw. Pflanzenmischung immer nur ein Organ mit seiner Funktion und Heilung zu. Das Buch ist zu Veranschaulichungszwecken reichhaltig illustriert. Die Beispiele, welche im «Libellus de Medicinalibus» dem Leser gegeben werden, sind ausschliesslich medizinischer Art und nicht, wie man vielleicht aufgrund der Entstehungszeit vermuten mag, auch okkulten Natur. Die heilenden Aspekte der aufgeführten Kräuter stehen offensichtlich im Vordergrund. Besondere Bedeutung wird der Frauenheilkunde mit der Widmung eines eigenen Kapitels beigemessen<sup>29</sup>.

Die Pflanzen wurden im «Libellus de Medicinalibus» wie folgt eingeteilt<sup>30</sup>:

#### a) Natürliche Pflanzen - wildwachsende Bäume und Kräuter

- nach dem Aussehen der Pflanze
- nach der Konsistenz der Pflanze
- nach der Wirkungsdauer der Pflanze

#### b) Künstliche Pflanzen - angelegte Pflanzenkulturen

- Pflanzen, die essbar sind
- Arzneipflanzen
- Blumen
- Wirtschaftliche Pflanzen (hierunter wurden die Pflanzen klassifiziert, die in dieser Zeit besonders wichtig waren).<sup>31</sup>

### 4.2. Vergleich der verschiedenen Übersetzungen des «Libellus de Medicinalibus»

Der «Libellus de Medicinalibus» weist neben der Urschrift in Nahuatl mehr als zehn verschiedene Übersetzungen in Latein, Spanisch und Englisch auf. Jede Version gibt eine andere Er-

---

<sup>29</sup> Gates, S. 98

<sup>30</sup> Gates, S. 31 - 32

<sup>31</sup> Sanchez Ruiz, S. 32 f.

zählung ab. Während die Rezepturen und Kräuter immer gleichbleibend sind, variieren die Behandlungsarten und Einsatzgebiete je nach der konkreten Übersetzung<sup>32</sup>. Nach der ersten Übersetzung der Urfassung von Nahuatl ins Lateinische, wurden noch weitere lateinische Fassungen des «Libellus de Medicinalibus» erstellt.

So weist die englische Übersetzung von William Gates aus dem Jahr 1552 eine sehr detaillierte Beschreibung der Benutzung von Kräutern zu Heilzwecken zu jener Zeit auf. Gates liess jedoch die lateinischen Fachbezeichnungen in Latein bestehen<sup>33</sup>.

Piedrahita hingegen übersetzte den «Libellus de Medicinalibus» mit allen Namen der Pflanzen vom Lateinischen ins Spanisch und analysierte deren medizinische Anwendung<sup>34</sup>.

Es scheint, als hängen die verschiedenen Übersetzungen vor allem von den jeweils unterschiedlichen Motivations- und Entstehungshintergründen ab. Diese hatten vermutlich bei deren Entstehung direkten Einfluss auf den Inhalt der verschiedenen Werke.

#### **4.3. Der Einfluss Europas auf die aztekische Medizin**

Im 15. und 16. Jahrhundert wurde Lateinamerika aufgrund der spanischen Eroberung, der «Conquista», politisch von Spanien stark beeinflusst. Aufgrund dessen gewann auch die europäische Kultur in Südamerika immer mehr an Bedeutung. So wurden zunehmend traditionelle medizinische Heilmethoden der Ureinwohner durch europäische Behandlungsansätze ersetzt. Die Mönche der Schule Santa Cruz de Tlatelolco brachten gleichfalls ihre europäischen Erfahrungen in die Lehre mit ein. So ist u.a. im «Libellus de Medicinalibus » von der Verwendung von Ei, Milch, Honig, Asche, Leichenzähnen, Hirschhorn, Haaren, Kot, Urin und Blut die Rede. Diese Stoffe, insbesondere die Verwendung tierischer Stoffe, war bei den Ureinwohnern Lateinamerikas in der medizinischen Behandlung bis dahin völlig unbekannt.

Auffallend ist auch, dass auf beiden Kontinenten im Mittelalter die Applikation auf die selbe Art und Weise erfolgte, nämlich mit Zäpfchen (Suppositorien), durch Räucherungen oder durch die innerliche wie äusserliche Anwendung von Tinkturen<sup>35</sup>.

Ein weiterer Indikator dafür, dass der «Libellus de Medicinalibus» wesentlich unter dem Einfluss der europäischen Medizin entstand, ergibt sich aus der Medikamentenherstellung. Während in dieser Epoche für die aztekische Medizinherstellung ausschliesslich Wasser verwendet wurde, kam in Europa vornehmlich Kuh- und Stutenmilch für den Herstellungsprozess zum

---

<sup>32</sup> Sanchez Ruiz, S. 33

<sup>33</sup> Gates, S. 8

<sup>34</sup> Sanchez Ruiz, S. 33

<sup>35</sup> Sanchez Ruiz, S. 31 - 35



Einsatz<sup>36</sup>. Da der «Libellus de Medicinalibus» für die Produktion seiner medizinischen Rezepturen sowohl Wasser als auch Kuh-/Stutenmilch verwendete, geht die Wissenschaft heute davon aus, dass die Autoren des «Libellus de Medicinalibus» zum Zeitpunkt der Niederschrift des Werks bereits unter dem Einfluss der Alten Welt gestanden haben<sup>37</sup>. Dieser Einfluss rührte vermutlich aus den Entdeckungsreisen Christopher Columbus' in die Neue Welt, denn nachgewiesenermaßen hat er die Verwendung von Kuh- und Stutenmilch neben Wasser zur Medizinherstellung in der Neuen Welt bekannt gemacht<sup>38</sup>.

Ferner zeigt sich der europäische Einfluss auf das «Libellus de Medicinalibus» in der Verwendung europäischer Masseinheiten<sup>39,40</sup>.

In den europäischen Rezepten des 15./16. Jahrhunderts wurden neben der allgemein gängigen Masseinheit der Eierschale<sup>41</sup>, auch Masse wie Skrupel, Drachme oder Unze benannt<sup>42</sup>.

Als weiteres Indiz dafür, dass der «Libellus de Medicinalibus» unter grossem europäischem Einfluss entstand, ist die Sprache, in welcher das Werk ursprünglich verfasst wurde. In der damaligen Zeit bedienten sich die Mediziner Europas der lateinischen Sprache, während man in Lateinamerika entweder in Nahuatl oder Spanisch kommunizierte. Da das hauptsächliche Motiv für die Erschaffung des «Libellus de Medicinalibus» das Sichanbieten und Einschmeicheln beim spanischen König war, wurde es, entgegen den damaligen lateinamerikanischen Gepflogenheiten, zumindest teilweise in Lateinisch verfasst<sup>43</sup>.

#### **4.4. Analyse der Europäischen Handschriften**

Die Frühe Neuzeit in Europa war in medizinischer Hinsicht davon geprägt, dass die ersten Universitäten gegründet wurden. Dort wurde u.a. das gesamte damalige Wissen der Mönche und Ärzte zusammengetragen. Die seit der Antike in Manuskripten, Rezepturen oder mündlichen heilkundlichen Überlieferungen zu Kräutermischungen wurden gesammelt und wissenschaftlich erprobt. So berichtete Soranos von Ephesos bereits 100 n. Chr. von der Kraft, welche gewöhnliche Kräuter wie Petersilie oder Lorbeer in der Heilkunde haben können und empfahl

---

<sup>36</sup> Leidig, S. 57

<sup>37</sup> Sanchez Cruz, S. 34 - 35

<sup>38</sup> Beleta Ortiz, S. 1 ff.

<sup>39</sup> Gates, S. 7

<sup>40</sup> Beleta Ortiz, S. 1 ff.

<sup>41</sup> Rowland, S. 139

<sup>42</sup> Deutsches Apothekenmuseum: <https://bawue.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=1796>, (letztmals aufgerufen 04.01.2019)

<sup>43</sup> Sánchez Ruiz, S. 32

u.a. das Trinken aus dem Bottich des Schmiedes, in dem dieser seine glühenden Eisen gelöscht hatte, da er diesem Wasser eine antikonzeptive Wirkung zuschrieb<sup>44</sup>.

Im deutschsprachigen Raum gilt das Werk von Eucharius Rösslin, «Der Swangern frawen und Hebamme roszgarte» als das bedeutendste Fachbuch auf diesem Gebiet in dieser Zeit. Es wurde im Jahr 1530 verfasst und in der Folgezeit immer wieder als Basis wissenschaftlicher Schriften herangezogen. Die Geschichte der Frauenheilkunde wurde im deutschsprachigen Europa des Mittelalters im Jahr 1986 von Gundolf Keil in einem 50-seitigen Aufsatz untersucht. Die Arbeit von 2004 wird von Dorothée Leidig als wegweisend in der medizinischen Fachliteratur der Geburtshilfe beschrieben<sup>45</sup>.

In Anlehnung an Keils Aufsatz verfasste Britta Kruse 1996 ihre Dissertation<sup>46</sup> mit dem Titel «Verborgene Heilkünste. Geschichte der Frauenmedizin im Spätmittelalter». Hierin analysiert und diskutiert die Autorin sechs verschiedene Manuskripte und Rezepturen aus der Frauenheilkunde des späten Mittelalters und vermittelt einen Überblick über eine Vielzahl frauenheilkundlicher Schriften aus der Epoche des Mittelalters<sup>47</sup>. Dies war wohl der Beginn, die bis zu diesem Zeitpunkt nur sehr verstreut erhaltenen Werke zur Obstetrik zu sammeln und zu analysieren. Kruse merkte bereits damals an, dass es äusserst schwierig sei, aus schriftlichen Quellen Information über Abtreibungen im Mittelalter zu gewinnen. Die Gründe hierfür waren vielschichtig. Eine wesentliche Ursache für die mangelhafte Dokumentation könnte in der damaligen Kultur und Religion zu suchen sein. Die Menschen, welche in dieser Zeit derlei «Behandlungen» vornahmen, wurden bei Entdeckung als Hexen verurteilt. Viele Kräuterbehandlungen wurden daher im Verborgenen vorgenommen. Statt einer schriftlichen Dokumentation wurden alte Behandlungsarten mit Kräutern also über eine lange Zeit lediglich mündlich überliefert<sup>48</sup>.

Fortgesetzt wurde diese Arbeit dann im Jahr 2004 von Dorothée Leidig. Sie sammelte und strukturierte in ihrer Dissertation (Frauenheilkunde in volkssprachigen Arznei- und Kräuterbüchern des 12. bis 15. Jahrhunderts. Eine empirische Untersuchung.) 27 gynäkologische und obstetrische Schriften des Mittelalters<sup>49</sup>.

---

<sup>44</sup> Podolak, S. 5

<sup>45</sup> Leidig, S. 8

(Gundolf Keil: Die Frau als Ärztin und Patientin in der medizinischen Fachprosa des Mittelalters. In: Frau und spätmittelalterlicher Alltag. Internationaler Kongress Krems an der Donau 2. bis 5. Oktober 1984. Wien 1986. S. 157 - 211)

<sup>46</sup> Kruse, S. 1 ff.

<sup>47</sup> Leidig, S. 9

<sup>48</sup> Leidig, S. 10

<sup>49</sup> Leidig, S. 1 f.

## 4.5. Die Petersilie als geburtshilfliche Arznei

### 4.5.1. Die Petersilie im «Libellus de Medicinalibus»

Bereits in der Antike wurde die Petersilie als «heilige Pflanze» betrachtet, wobei eine Unterscheidung zum Sellerie wohl nicht eindeutig möglich war. In heilkundlicher Weise wurde bereits zu jener Zeit dem Kraut therapeutische Wirkung zugeschrieben.

Aufgrund ihrer ätherischen Öle, welche bei der Abkochung des Apiols der Petersilie entstehen, wurde ihr eine uterine Wirkung zugesprochen. Insbesondere auch aufgrund ihrer blutfördernden Wirkung, wurde die Petersilie bei Frauen zur Behandlung von Menstruationsbeschwerden eingesetzt und bei Männern zur Potenzsteigerung<sup>50 51 52</sup>.



Abbildung 4.<sup>53</sup>: Petersilie

Im «Libellus de Medicinalibus» wurde dem Saft der Petersilie stets folgende Mischung beigegeben<sup>54</sup>:

*Den Saft der Pflanzen xiuh-elo quiltil<sup>55</sup> und tlaco-popotl mit centzon-xochitl und xiuhpatli mischen. Laurel klein schneiden und mit eztetl sowie tetlahuithl mischen. Alle Zutaten zusammen vermengen und in Wasser aufkochen.*

<sup>50</sup> Artuz, S. 66 ff.

<sup>51</sup> Bachmann / Schmidt, S. 17

<sup>52</sup> Gates, S. 134 f.

<sup>53</sup> Prof. Dr. Otto Wilhelm Thomé *Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz* 1885, Gera, Deutschland (findet sich auf [https://de.wikipedia.org/wiki/Petersilie#/media/File:Illustration\\_Petroselinum\\_crispum0.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Petersilie#/media/File:Illustration_Petroselinum_crispum0.jpg))

<sup>54</sup> Gates, S. 140 f.

<sup>55</sup> Zu den nachfolgend angeführten Fachbegriffen auf Nahuatl siehe Glossar in Kapitel 6

Einer Frau, die in den Wehen lag, sollte nach dem «Libellus de Medicinalibus» diese Tinktur in ihre Scheide einführen. Ferner wurde angeraten, ihre Beine mit dieser Flüssigkeit zu waschen<sup>56</sup>.

Um die Wehen der Frau zu lindern, sollte ihre Scheide mit folgender fein gemahlener Kräutermischung eingerieben werden:

*Ayonelhutl, Adlerkot, saure Pflanzen, Wurzel der quahuh-alahuac und ez-tetl*<sup>57</sup>.

Sobald die Presswehen bei der Gebärenden einsetzten, sollte man folgende Zutaten wiederum in Wasser kochen lassen:

*Iztac huitzquahitl, malinalli, weisse Stein, weisser Salpeter, Kiefer, Palmen und ez-tetl*<sup>58</sup>.

Gleichfalls sollten auch jetzt Füße und Scheide der Gebärenden mit dieser gekochten Flüssigkeit gewaschen werden.

Aus den überlieferten Rezepturen des «Libellus de Medicinalibus» geht somit hervor, dass die Petersilie als Heilkraut der Geburtshilfe verwendet wurde. Der Geburtsvorgang sollte mit Hilfe der Petersilientinktur erleichtert und beschleunigt werden.

An anderen Orten Lateinamerikas, wie beispielsweise in Uruguay, wurde die Petersilie damals jedoch als emmenagog-abortives Mittel benutzt<sup>59</sup>. Zu jener Zeit herrschten in Lateinamerika unterschiedliche Meinungen darüber, ob der Einsatz der Petersilie zu diesem Zweck als kriminell einzustufen sei oder nicht. Diese gesellschaftspolitische Frage hat sich bis in die heutige Zeit gehalten. Bis heute gibt es in Uruguays sogar noch eine Bewegung, welche sich für die Abtreibung einsetzt und sich ihren Namen wohl in Anlehnung an die frühneuzeitliche Kräuterheilkunde gegeben hat. Diese Bewegung nennt sich selbst «marcha del perejil» (Marsch der Petersilie)<sup>60</sup>.

---

<sup>56</sup> La Cruz, S. 100

<sup>57</sup> Zu den nachfolgend angeführten Fachbegriffen auf Nahuatl siehe Glossar in Kapitel 6

<sup>58</sup> Zu den nachfolgend angeführten Fachbegriffen auf Nahuatl siehe Glossar in Kapitel 6

<sup>59</sup> Nilson, S. 6

<sup>60</sup> Nilson, S. 7

#### 4.5.2. Die Petersilie als europäische geburtshilfliche Arznei

Die Petersilie, *lateinisch Apium petroselinum L.*, wurde im deutschsprachigen Raum Europas bereits im 4. Jahrtausend v. Chr. Angebaut. Sie scheint ursprünglich in Nordafrika wie auch dem östlichen Mittelmeerraum beheimatet gewesen zu sein<sup>61</sup>. Bereits damals wurden dieser Pflanze stark uteruserregende Wirkungen zugeordnet und als Auslöser für Blutungen wie auch Aborte im Unterleib verzeichnet. Diese Wirkung wurde vor allem darauf zurückgeführt, dass die Petersilie reichlich ätherische Öle wie Apiol und Myristizin beinhaltet. Doch bereits damals war in Europa bekannt, dass eine Überdosierung von Petersilie eine stark reizende und toxische Wirkung hat<sup>62</sup>.



Abbildung 5: Petersilie

Eine erste Überlieferung benennt sogar «Cleopatra» als Rezeptautorin, welche die Petersilie als Heilpflanze eingesetzt haben soll. Ob es sich hierbei aber tatsächlich um die Königin Cleopatra handelte, ist umstritten, da der Name zur damaligen Zeit (51 – 30 v. Chr.) weit verbreitet war und ein eindeutiger Bezug zur ägyptischen Königin nicht mehr herstellbar ist<sup>63</sup>.

Demgegenüber scheint erwiesen zu sein, dass bereits im 9. Jahrhundert erste medizinische Rezepte mit Petersilie auftauchten, welche emmenagog-abortive Wirkung hatten.

Im 13. Jahrhundert entwickelte der Dominikanermönch Albertus Magnus eine Mischung aus verschiedensten Kräutern, u.a. auch mit dem Lorbeer und der Petersilie, welche aufgrund der emmenagogischen Wirkung, nach der Meinung von Magnus, von der Patientin sowohl als Antikonseptiva als auch als Abortiva eingesetzt werden konnte.

Bereits kurz vor dem 14. Jahrhundert wurde in einem Rezept der Düdesche Arstедie ein Rezept vorgestellt, das mittels einer umfangreichen Pflanzenmischung u.a. mit Petersilie sowie den

---

<sup>61</sup> Maroto, S. 301 - 304

<sup>62</sup> Leidig, S. 459 f.

<sup>63</sup> Leidig, S. 126

abortiv wirkenden Heilpflanzen Poleiminze und Sadebaum als Abtreibungsmittel eingesetzt wurde.<sup>64</sup>

Mitte des 14. Jahrhunderts tauchten weitere gynäkologische Rezepte des Wiener Arztes Bartholomäus in den «Wiener Bartholomäus-Handschriften» auf<sup>65</sup>. Er beschrieb in seiner Handschrift neben Rezepten zur Behandlung ausbleibender Menstruationsblutungen auch ein Rezept gegen die Erkrankung der Gebärmutter<sup>66</sup>. Bartholomäus warnte damals ausdrücklich vor der stark abortiven Wirkung der Petersilie und riet explizit zur Vorsicht<sup>67</sup>.

Gleichfalls Mitte des 14. Jahrhunderts beschrieb der Bremer Arzt, Arnoldus Doneldey im Bremer Arzneibuch die abortive Wirkung der Petersilie<sup>68</sup>. Doneldey schloss sich in seinem Arzneibuch der Lehre Bartholomäus' an und gab zumindest in einer Rezeptur die Petersilie zur gynäkologischen Behandlung vor. Die spezifische Mischung von Petersilie mit Wermut, Beifuss und Rainfarn – allerdings ohne konkrete Mengenangaben – sollte nach seiner Meinung mit grosser Wahrscheinlichkeit emmenagog-abortiv wirken. Auch Doneldey warnte vor einer toxischen Wirkung bei etwaig falscher Dosierung<sup>69</sup>.

Kurz vor dem 15. Jahrhundert stellte das Utrechter Arzneibuch eine Rezeptur mit Petersilie vor, welche aller Wahrscheinlichkeit nach – gleichfalls wie bereits Anfang des 14. Jahrhunderts in den Düdeschen Arstедie niedergeschrieben<sup>70</sup> – den Abgang des ungeborenen Kindes bewirken sollte. Die Mischung aus Petersilie, Fenchel, Oregano und Gamander sollte die Durchblutung der Frau derart stark fördern, dass der Fötus abgeführt würde. Aufgrund der hoch giftigen Wirkung dieser Mischung und der starken Belastung des Organismus der Frau, warnte man jedoch auch zu dieser Zeit weiterhin vor der toxischen Wirkung und Lebensgefahr bei falscher Dosierung der Mischung<sup>71</sup>.

Die Medizinschule von Salerno (Süditalien) empfahl, sofern der Abort eines Fötus gewünscht wurde, aus Petersilie, Sellerie und anderen Kräutern eine Paste zusammenzumischen, welche sodann als Zäpfchen durch die Vagina eingeführt werden sollte. Die Frau sollte sich ferner sitzend einer Räucherung der Vagina aus Petersilie unterziehen. Hierzu wurde der Rauch von unten in den Unterleib geleitet<sup>72</sup>.

---

<sup>64</sup> Leidig, S. 220 f.

<sup>65</sup> Leidig, S. 103

<sup>66</sup> Leidig, S. 126

<sup>67</sup> Leidig, S. 168

<sup>68</sup> Leidig, S. 172 - 173

<sup>69</sup> Leidig, S. 176

<sup>70</sup> Leidig, S. 220 f.

<sup>71</sup> Leidig, S. 170, 257

<sup>72</sup> Gila, S. 132

Insgesamt betrachtet muss aber festgestellt werden, dass während des 12. bis 15. Jahrhunderts die gynäkologische Indikation der Petersilie in Europa eher eine untergeordnete Rolle in den Heilkundebüchern spielte. Lediglich die Arzneibücher, welche sich damals der Bartholomäus Tradition anschlossen, verwendeten die Petersilie auch in der Gynäkologie.<sup>73</sup> Als eine hauptsächliche Wirkung wurde der Petersilie die Förderung und Herbeiführung der Menstruationsblutung attestiert. Dieser Indikationsbereich scheint zur damaligen Zeit bereits stark erforscht gewesen zu sein<sup>74</sup>. Hingegen nur vereinzelt wurde die Petersilie für Gebärmuttererkrankungen<sup>75</sup> oder abnorme Menstruationsblutungen eingesetzt<sup>76</sup>.

#### **4.6. Der Lorbeer als geburtshilfliche Arznei**

##### **4.6.1. Der Lorbeer im «Libellus de Medicinalibus»**

Ursprünglich kommt die Lorbeerpflanze aus Kleinasien. Die Blätter des Lorbeerbaums beinhalten 1 – 4 % ätherische Öle.

Im «Libellus de Medicinalibus» wird der Lorbeer in der Frauenheilkunde lediglich gemeinsam mit der Petersilie zur Waschung der Scheide und der Füße einer Schwangeren empfohlen, sofern sie unmittelbar vor der Geburt steht. Weitere Indikationen des Lorbeers werden im «Libellus de Medicinalibus» nicht erwähnt.

##### **4.6.2. Der Lorbeer als europäische geburtshilfliche Arznei**

In den Arzneibüchern der Alten Welt wurden die Blätter oder Früchte des Lorbeerbaums für die Heilmittelzubereitung vornehmlich in Kombination mit anderen Heilpflanzen verwendet. Der Lorbeer wurde mehrheitlich für Rezepturen genommen, die der Regulation des Monatszyklus und bei Gebärmuttererkrankungen helfen sollten. Aufgrund der Tatsache, dass dem Lorbeer menstruationsfördernde Wirkung nachgesagt wurde, vertrat man die Auffassung, dass durch die verstärkte Menstruation die Gebärmutter gereinigt werden würde.<sup>77</sup>

---

<sup>73</sup> Leidig, S. 465

<sup>74</sup> Leidig, S. 448

<sup>75</sup> Leidig, S.126 f.

<sup>76</sup> Leidig, S. 250 f.

<sup>77</sup> Leidig, S. 207 - 210



Abbildung 6.<sup>78</sup>: Lorbeer

Aus den aus dem Mittelalter überlieferten Rezepturen geht auch hervor, dass Lorbeer bei Geburtskomplikationen oder als Konzeptivum verwendet wurde. So wurde unter Verwendung von Lorbeer mit Rosenöl und Bibergeil (Drüsensekret des Bibers) eine Salbe hergestellt und die Scheide der Frau hiermit eingerieben:

*«Item eyn ander. Stot lorberenloef myt deseme vnde sede dyt myt rosenolye vnde smere dar de schemede mede.»<sup>79</sup>*

Die Verwendung von Wermut, Beifuß, Poleiminze, Raute und Lorbeer in unten angeführter Rezeptur weist darauf hin, daß als Therapie der Abtreibung, eine Menstruationsblutung ausgelöst werden sollte, um die Gebärmutter zu reinigen:

*«Js de moder vorkoldet, dat se nicht entfengen enkan, so nym ruden, polleyen, syngron, lilien, lorberen, wormoden vnde byuot, stot dyt vnde sede id an bere wol vnde syget dor eynen dock vnde laet er dat vakene drinken, vnde nym denne vennekel vnde hoppen, sede dat an bere vnde nym denne den grapen vnder de cledere vnde laet den vraten in de schemede ghaen, vnde se drinke beres bermen de wol gewellet sy.»<sup>80</sup>*

<sup>78</sup> Walther Otto Müller - Franz Eugen Köhler, Köhler's Medizinal-Pflanzen (findet sich unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Lorbeeren#/media/File:Laurus\\_nobilis\\_K%C3%B6hler%E2%80%93s\\_Medizinal-Pflanzen-086.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Lorbeeren#/media/File:Laurus_nobilis_K%C3%B6hler%E2%80%93s_Medizinal-Pflanzen-086.jpg))

<sup>79</sup> Leidig S. 214

<sup>80</sup> Leidig S. 214



Mit folgender Rezeptur aus Berberitze, Lorbeer, Schlangenknochen und Bier, welche oral eingenommen wurde, sollte die Nachgeburt eingeleitet werden:

*«Heft eyn vrouwe der achterbort nicht, alzo dat se darane vorsumet wert, de neme aquilegensaet myt den bladen vnde wypperiuen, beueritten, lorberen jewelkes like vele, sede dat in olden bere vnde se drincke dat beer, so wert se gelozet. Js ere nette wyt, geel, roet, vnde vleten dar swarte stücke ynne alzo van enen vorvuleden swere, so enis dar neyn lif ane.»<sup>81</sup>*

Ein weiteres, eher aufwändige Rezept, welche die Beigabe der für das Mittelalter bestens bekannten «treibenden Drogen» (vor allem Sadebaum und Poleiminze) vorsah, hatte zum Ziel, den Abgang der Leibesfrucht herbeizuführen. Durch die Förderung der Menstruation sollte im Falle einer Schwangerschaft, der Abortus eingeleitet werden. Hierzu wurde aus Fenchel, Dill, Sellerie, Hohlwurz, Osterluzei, Beifuß, Berberitze, Kümmel, Hopfen, echtem Alant, Schwertlilie, Sadebaum, Lorbeer, Lavendel, Poleiminze, Dost, Petersilie, Raute, Gamander, Brennessel und Immergrün ein Bier hergestellt, welches von der Frau getrunken werden sollte. Gleichfalls wurde diese Kräutermischung aber auch zur Räucherung eingesetzt:

*«Jtem eyn ander. Nym merk, dyllen, ruden, lilien, vennekelswortelen, alant, loye, heddernettelen, roden byuot, opene halwort, lauendelen, veltkamel, hoppen, polleyen, petercillien jewelkes allike vele vnde sede dat an bere, vnde wen yd wol gesaden is, so stot yt dat it al wek werde, vnde laet yt denne ouerseden, so nym den gropen af vnde huke darauer vnde laet den vratem to der schemede ghaen dattu swetest. So nym denne den budel myt deme krude vnde legghe den langens in dyne schemede vnde gae darvp sitten, so du dat hetest doghen moghest, vnde sede denne vennekel edder de wortelen vnde roden byuot vnde opene halwort, lauendelen, beueritten, polleyen, lorberen, dust, souenboem, syngron jewelkes allike vele, stot dyt cleyne vnde sede yt an guden bere, darna sye des beres jeghen iij lepel vul dor enen lynen duk vnde drink dat hastliken vth vnde do de oghen vaste to. Dyt do des morghendes nuchteren, vnde den auent drinke se ok so vele.»<sup>82</sup>*

---

<sup>81</sup> Leidig S. 214

<sup>82</sup> Leidig, S. 219

Die Beschreibung zu dieser Rezeptur lässt darauf schliessen, dass die Heilkundler wohl davon ausgingen, dass die Substanz äusserst belastend für den Organismus ist und sogar tödlich sein konnte. Es wird ferner die Vermutung geäussert, dass der Kräutertrank von der Patientin eventuell nur widerwillig eingenommen werden könnte, da er einen unangenehmen Geschmack hatte.

Eine weitere Rezeptur der Geburtshilfe im weitesten Sinn, verwendet gleichfalls Lorbeer. Hierzu wurden Galgant, Hohlwurz, Osterluzei, Beifuß, Hopfen, Lorbeer, Poleiminze, Raute, Immergrün und Bier vermischt und oral verabreicht. Gemäss Beschreibung sollte das Mittel einen Tag vor der zu erwartenden Menstruation eingenommen werde. Da auch diese Rezeptur eindeutig emmenagog-abortive Substanzen (nämlich Osterluzei, Beifuss, Poleiminze, Raute) enthielt, kann heute davon ausgegangen werden, dass die Verabreichung in Zusammenhang mit einer ungewollten Schwangerschaft stand:

*«De menstruo mulierum. Nym byuot, ruden, polleyen, syngrone allike vele geweghen, galligan, lorreberen, opene halwort ok so vele vnde do darto ene hantvul hoppen vnde stot dyt altosamende vnde do yt in enen nygen erdenen grapen vnde do darvp nyghe beer vnde graf dat in de erden iij dage vnde iij nacht. Darna graf yt vp vnde gif er drinken den auent vnde den morgen er ere tyd kumpt, vnde laet er de aderen vp deme lutken thee.»<sup>83</sup>*

Für eine weitere Rezeptur mit emmenagog-abortiver Wirkung wird Akelei, Berberitze, Lorbeer und Schlangenknoterich gemischt und oral verabreicht. Eingesetzt wurde diese Kräutertinktur zur Ausleitung der Nachgeburt<sup>84</sup>.

*«Ein ander. So welich vrowe enes kindes ghenestet er der rechten tit vnde vorsumet wert an erer krankheyt, dat se dat echtere nicht en hat, de neme akeleyensat vnde ok de blade. Naderwort, beuergeylen, lorberen, des scalmen nemen like vele vnde seden it mit olden bere; dat scal se sere drincken, so wert ere der suke bat. Deyt se des nicht, so wert se des dodes. So wan de meyster dat glas besut, is de nette witgele vnde wolmet se, so mochtstu ere helpen also hir vorscreven is; vletet an der netten svarte stücke also van enem sveren, de gevulet si, so is de vrowe binnen swllen vnde de moder is*

---

<sup>83</sup> Leidig, S. 234

<sup>84</sup> Leidig, S. 250

*er vorvulet; so vnderwint dich erer nicht vnde sprech er lengeste leuent dat sint tvelf wekene.»<sup>85</sup>*

«Verlegenen Frauen» sollte folgendes Rezept helfen, da der Tinktur eindeutig abortive Wirkung nachgesagt wurde:

*«Welcher frauen ir recht sein verlegen, die sol nemen weisselpawm rintten und sancte Johans prott, wermut worczel, lorper, singrün, und sol daz sie-den an ain ander in ainem pier und sol daz alle morgen trincken also wa-remms nuchtare und dar zu thun vil gutter pad und sol ir lassen auff den fussen auff der rosader, so kumpt ir die verschopt kranckhait.»<sup>86</sup>*

Hierzu werden Wermut, Johannisbrot, Lorbeer, Weichselkirsche und Immergrün mit Bier gemischt werden. Diese Mischung sollte von der Frau am Morgen eingenommen werden.

#### **4.7. Vergleich der Behandlungsmethoden**

Wie die überlieferten und oben ausführlich dargestellten Rezepturen zeigen, wurden Petersilie und Lorbeer sowohl im mittelalterlichen Europa als auch in der Neuen Welt vor ihrem heilkundlichen Gebrauch immer mit den unterschiedlichsten Substanzen gemischt und unter Umständen auch noch aufbereitet<sup>87</sup>.

In der Alten Welt verwendete man in der damaligen Frauenheilkunde die Petersilie aufgrund ihrer stark abführenden Wirkung hauptsächlich zur Herbeiführung der Menstruationsblutung bzw. als Abortivum<sup>88 89 90 91</sup>. Der Lorbeer scheint hingegen einen vielfältigeren Indikationsbereich abgedeckt zu haben. So wurde er in Kombination mit anderen Kräutern des Mittelalters, durchaus auch in der Geburtshilfe oder als Konzeptivum eingesetzt und nicht ausschliesslich abortiv. Verschiedene Rezepturen zeigen auf, in welcher konkreten Kombination er zur Einleitung der Nachgeburt, bei Geburtskomplikationen oder zur Heilung von Gebärmutterensenkungen respektive Gebärmutterverlagerungen eingesetzt wurde<sup>92</sup>.

---

<sup>85</sup> Leidig, S. 250

<sup>86</sup> Leidig, S. 353

<sup>87</sup> Gates, S. 9

<sup>88</sup> Leidig, S. 176

<sup>89</sup> Leidig, S. 408

<sup>90</sup> Hoops, S. 303 -306

<sup>91</sup> Kruse, S. 153

<sup>92</sup> Leidig, S. 92 - 140

Im «Libellus de Medicinalibus» wurde sowohl Petersilie als auch Lorbeer weniger häufig in Rezepturen der Frauenheilkunde erwähnt. Beide Kräuter kamen lediglich im Rahmen der Geburtshilfe zum Einsatz.

Auf den ersten Blick betrachtet scheint es also so, dass den beiden Kräutern, aufgrund ihres teilweise kontroversen Einsatzes, kontinental unterschiedliche Indikationsbereiche zugeschrieben wurden.

## 5. Diskussion

Nebst einer zusammenfassenden Darstellung der wichtigsten Resultate, unter Berücksichtigung der beiden leitenden Fragen, wird eine kurze kritische Beurteilung der Ergebnisse vorgenommen.

### 5.1. Wichtigste Resultate

Ausgehend von den beiden leitenden Ausgangsfragen (siehe Kapitel 2.1.) hat die vorliegende Masterarbeit zu den folgenden Schlüsselbefunden geführt:

- Mit der Masterarbeit kann aufgezeigt werden, dass sowohl Petersilie als auch Lorbeer in der Geburtshilfe des Mittelalters beider Welten (der Alten Welt wie auch der Neuen Welt) zum Einsatz kamen.
- Aus der Analyse des für das Lateinamerika des Spätmittelalters fundamentalen naturheilkundlichen Quelle, dem «Libellus de Medicinalibus», wird deutlich, dass die Petersilie wohl eine untergeordnete Bedeutung hatte. In dieser Quelle konnte lediglich eine Rezeptur ausfindig gemacht werden, welche Petersilie enthielt.
- Demgegenüber wurde der Lorbeer neben der einen Rezeptur, in welcher er gemeinsam mit der Petersilie aufgeführt wurde, noch in anderen naturheilkundlichen Mischungen vor. Allerdings waren deren Indikationsbereiche ausserhalb des in dieser Masterarbeit gegenständlichen Fachbereichs. Eine summarische Überprüfung ergab, dass der Lorbeer in 9 weiteren Rezepturen des «Libellus de Medicinalibus» enthalten war.



Abbildung 7: Lorbeerblatt

- Parallel hierzu ergab die Analyse der verschiedenen Handschriften und insbesondere der Arbeit von Leidig, dass in der Alten Welt des 15./16. Jahrhunderts sowohl Petersilie als auch Lorbeer in der Naturheilkunde sehr weit verbreitet waren. Es konnten zahlreiche Rezepturen

mit beiden Kräutern gefunden werden. Dies lässt den Schluss zu, dass beide Kräuter zur selben Zeit bedeutsam zu sein schienen, wenngleich die Heilkundigen immer wieder vor der gefährlich toxischen Wirkung der Petersilie warnten.

- Der Vergleich zeigt, dass die Medizin des Späten Mittelalters in der Alten und Neuen Welt einige Ähnlichkeiten aufweist. So war wohl allgemein die Nutzung von Kräutern zu medizinischen Zwecken auf beiden Kontinenten stark verbreitet. Allerdings konnte mittels der analysierten Forschungsliteratur auch festgestellt werden, dass sowohl die konkrete Anwendung als auch der spezifische Indikationsbereich stark voneinander abwichen, teilweise sogar gegenläufig waren. Besonders deutlich wird dieser Unterschied, wenn man konkret die Indikationsbereich von Petersilie in der Geburtshilfe betrachtet. So diente die Petersilie im mittelalterlichen Europa offenbar als Abtreibungsmittel, da diesem Kraut eine emmagogen-abortive Wirkung zugesprochen wurde. Demgegenüber zeigen die alten Rezepturen des «Libellus de Medicinalibus», dass eben dieses Kraut als Mittel der Geburtshilfe eingesetzt wurde.
- Hinzu kommt ausserdem noch, dass die Kräuter, welche den Medizinern des Alten Europa zur Verfügung standen, nicht völlig deckungsgleich mit den Kräutern im damaligen Lateinamerika waren. Verschiedene Kräuter, wie z.B. Flor del Manso finden sich lediglich in der südamerikanischen Medizin wieder. Aufgrund dieser Rahmenbedingungen waren die konkreten Zusammensetzungen der medizinischen Kräutermischungen recht unterschiedlich. Eventuell könnte dies schlussendlich auch eine Erklärung dafür sein, dass die Indikationsbereiche der Pflanzen teilweise doch stark voneinander abwichen<sup>93 94 95 96 97 98 99 100</sup>.
- Bei der Analyse der Rezepturen war auffällig, dass die Anwender beider Kontinente zur damaligen Zeit nur vage Angaben zur Menge und Anwendungsfrequenz gaben. Hieraus ergab sich gleichermassen die Gefahr einer Falschdosierung und etwaigen toxischen Wirkung der Rezepturen. Erwähnt wurde dies insbesondere in den Schriften des deutschsprachigen Europa immer dann, wenn die als emmenagog-abortiv geltende Petersilie in Rezepturen verwendet wurde. Derlei Warnungen konnten im «Libellus de Medicinalibus» in der Petersilie Rezeptur nicht vorgefunden werden.

---

<sup>93</sup> Brickell, S. 5

<sup>94</sup> Erhardt, S. 844 - 845

<sup>95</sup> Gates, S. 12

<sup>96</sup> Hoops, S. 303 - 306

<sup>97</sup> Kruse, S. 153

<sup>98</sup> Leidig, S. 409

<sup>99</sup> Rösslin, S. 27 ff.

<sup>100</sup> Sanchez, S. 34

- Trotz dieser unterschiedlichen Anwendung geht man heute mehrheitlich davon aus, dass die traditionelle Medizin der Neuen Welt im 16. Jahrhundert von der klassischen Medizin der Alten Welt beeinflusst wurde.

## 5.2. Bedeutung und Grenzen der Studie

Die Masterarbeit hat sich auf die Verwendung von Petersilie und Lorbeer in der Geburtshilfe beschränkt. Um den Stellenwert dieser beiden Kräuter insgesamt in der Naturheilkunde der Epoche des Späten Mittelalters beurteilen zu können und zuverlässig zwischen den beiden Kontinenten umfassend zu vergleichen, müsste entweder der Indikationsbereich erweitert werden oder die Recherche, insbesondere hinsichtlich der naturheilkundlichen Schriften der Neuen Welt, erweitert und vertieft werden.

Ein weiterreichender Vergleich würde allerdings die Grenzen dieser Studie sprengen. Aufgrund vieler verschiedener Einflussfaktoren (Religion, Wirtschaft, Politik, Gesundheitszustand der Bevölkerung etc.) auf das Heilungswesen, ergab sich an jedem Ort in Europa eine eigene Bedeutung von Gesundheit und Medizin. Stellenwert und Popularität variierten, je nachdem wo man sich im Europa des Mittelalters befand. Während z.B. bestimmte Kräuter in Grossbritannien zur Geburtshilfe eingesetzt wurden, verwendete man dieselben Kräuter in den germanischen Regionen als Mittel zur Abtreibung. Mithin müsste, um diesen regionalen Unterschieden innerhalb Europas gerecht werden zu können und eine verlässliche Aussage treffen zu können, der Vergleich noch weiter konkretisiert und damit eingegrenzt werden. Europa also global dem «Libellus de Medicinalibus», als Beispiel der lateinamerikanischen Kräuterheilkunde, gegenüber zu stellen und zu vergleichen, könnte zu eher unglücklichen Pauschalisierung verleiten.



Abbildung 8: Petersilie.<sup>101</sup>

<sup>101</sup> Bild der Petersilie, findet sich unter: <https://www.zauber-kraut.de/Petersilie> (zuletzt aufgerufen 30.12.2018)

Fraglich bleibt insofern, was die tatsächlichen Gründe dafür waren, dass die Petersile mit einer unterschiedlichen Zielsetzung verwendet wurde. War ein unterschiedlicher Wissens-/Entwicklungsstand der Völker dafür verantwortlich, oder sind die Gründe eher in den unterschiedlichen religiösen, kulturellen sowie politischen Gegebenheiten zu suchen? Oder ist der «Libellus de Medicinalibus» in dieser Hinsicht aufgrund des Zeitdrucks respektive der Motivationslage, unter welchem/r er entstand eventuell unvollständig und nicht repräsentativ für den damaligen Stand der Naturheilkunde Lateinamerikas? Verschiedene Ansätze bleiben noch einer vertieften Erforschung vorbehalten.

Mit dieser Arbeit kann folglich lediglich ein erster Einblick gewährt werden.

Weiterer Forschungsbedarf besteht dahingehend, wie sich ein Vergleich unter Einbezug anderer Indikationsbereiche (z.B. Frauenheilkunde allgemein) oder bei Erweiterung der Kräutervielfalt.



## 6. Glossar

Übersetzungen einiger Fachbegriffe im «Libellus de Medicinalibus»

Nahuatl	Latein	Spanisch	Deutsch
<b>Ayonelhutl</b>	Zu diesem Fachbegriff finden sich in der beigezogenen Literatur keine Übersetzungen. Eine Erklärung könnte sein, dass diese Pflanze oder Gesteins-/Holzart keinen in Europa vorkommenden Arten zugeordnet werden konnte und deshalb auch nicht übersetzt werden konnte <sup>102</sup> . Dies wurde in dieser Arbeit allerdings nicht weiter erforscht.		
<b>Centzon-xochitl</b>	mimus graysoni	caca de centzonte	Kot der Spottdrossel
<b>Eztetl</b>			Gesteinsart
<b>Iztac huitzquahitl</b>	haematoxylum brasiletto	palo brasil	Brasilianische Holzart
<b>Laurel</b>	laurus nobilis	laurel	Lorbeer
<b>Malinalli</b>	muhlenbergia macroura	muhlenbergia	Spezielle Art des Texasgrases
<b>Quahuh-alahuac</b>	Zu diesem Fachbegriff finden sich in der beigezogenen Literatur keine Übersetzungen. Eine Erklärung könnte sein, dass diese Pflanze oder Gesteins-/Holzart keinen in Europa vorkommenden Arten zugeordnet werden konnte und deshalb auch nicht übersetzt werden konnte <sup>103</sup> . Dies wurde in dieser Arbeit allerdings nicht weiter erforscht.		
<b>Quercus</b>	quercus rugosa	roble blanco	«Weisse Eiche»
<b>Tetlahuitl</b>			Gesteinsart
<b>Tlaco- popotl</b>	iosthephane heterophylla	hierba del manzo	«Beruhigende Kräuter»
<b>Xiuh-elo quilitl</b>	bidens aurea	te de milpa	Tee aus Mais, Bohnen und Kürbis
<b>Xiuhpatli</b>	Petroselinum	perejil	Petersilie

<sup>102</sup> Sanchez Ruiz, S. 32 f.

<sup>103</sup> Sanchez Ruiz, S. 32 f.

## 7. Literaturverzeichnis

### Monografien

**Bachmann, Sarah /Schmid, Fabienne:** Geburtsunterstützung im Mittelalter, Bachelorarbeit der ZHAW. St. Gallen / Kesswil 2012.

**Brickell, Christopher:** The Royal Horticultural Society A - Z encyclopedia of garden plants. London 2003.

**Diepgen, Paul:** Frau und Frauenheilkunde in der Kultur des Mittelalters. Stuttgart. 1963.

**Erhardt, Walter:** Der große Zander. Enzyklopädie der Pflanzennamen. Stuttgart 2008.

**Gates, William:** An Aztec Herbal. The Classic Codex of 1552. Newburyport 2012.

**Hoops, Johannes:** Pflanzenaberglaube bei den Angelsachsen. Strassburg 1893.

**Kruse, Britta-Juliane:** Die Arznei ist Goldes wert. Mittelalterliche Frauenrezepte. Berlin, New York 1999.

**La Cruz, Martín de / Badiano, Juan:** Libellus de medicinalibus Indorum herbis. Manuscrito azteca de 1552. Volúmenes 2. Cuiudad México. 1964.

**Leidig, Dorothea:** Frauenheilkunde in volkssprachigen Arznei- und Kräuterbüchern des 12. bis 15. Jahrhunderts: eine empirische Untersuchung. Dissertation Universität Würzburg 2004.

**Moroto Borrego, José Vicente :** Horticultura Herbacea Especial. Madrid 2002.

**O'Dowd, M. J.:** The History of Medications for Women. New York; London 2001.

**Podolak, Pietro:** Soranos von Ephesos, Berlin 2010.

**Rösslin, Eucharius:** Der schwangeren Frawen vnd [und] Hebammen Rosengarten. Hannover 1982.

**Rowland, B.:** Medieval Woman's Guide to Health. The First English Gynecological Handbook. London 1981.

### Artikel in Sammelwerk

**Gila, Beatriz :** S. 132 ff. In: Trabajo, creación y mentalidades de las mujeres a través de la historia. Una vision interdisciplinar. Cubo Rosa / De la Duenas Cepeda Cristina / Val Valdívieso, Maria Jesus / Santo Tomas Perez, Maria Isabel. Valladolid 2012, S. 132 ff.

### Aufsätze in Zeitschriften

**Artuz, Manuel Antonio:** El aborto inducido. Una visión histórica de su manejo. In: Colombia Médica Vol 33 N2/2002, S. 65 - 71.

**Beleta Ortiz, Manuel:** Llegada del Vacuno español a Suramérica. In: Real Academia de Ciencias Veterinarias de España Sección 5a/1999.

**Nilson, Diego Hernández:** Plantas que hablan de mujeres. In: Trama, Revista de Cultura y Patrimonio, Asociación Uruguaya de Antropología Social y Cultural Montevideo X/2011, S. 56 – 72.

**Sánchez Ruiz, Juan Francisco / Tejeda Rosales, María Elena:** Las formas farmacéuticas en el libellus de medicinalibus indorum herbis. In: Revista Mexicana de Ciencias Farmacéuticas 42/2011, S. 30 ff.

### Publikation im Internet

**Deutsches Apothekenmuseum:** <https://bawue.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=1796>, (letztmals abgerufen: 04.01.2019)

**Prof. Dr. Otto Wilhelm Thomé:** Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz 1885, Gera, Deutschland (findet sich auf [https://de.wikipedia.org/wiki/Petersilie#/media/File:Illustration\\_Petroselinum\\_crispum0.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Petersilie#/media/File:Illustration_Petroselinum_crispum0.jpg)) (letztmals abgerufen: 30.12.2018)

**Walther Otto Müller - Franz Eugen Köhler:** Köhler's Medizinal-Pflanzen (findet sich unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Lorbeeren#/media/File:Laurus\\_nobilis\\_K%C3%B6hler%E2%80%93Medizinal-Pflanzen-086.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Lorbeeren#/media/File:Laurus_nobilis_K%C3%B6hler%E2%80%93Medizinal-Pflanzen-086.jpg)) (letztmals abgerufen: 04.01.2019)

**Webseite von Palabras claras:** Códice De la Cruz-Badiano (findet sich unter: <https://palabras-claras.mx/cultura/codice-de-la-cruz-badiano-primera-farmacopea-de-america/>) (letztmals abgerufen: 04.01.2019)

**Webseite von Zauber - Kraut:** <https://www.zauber-kraut.de/Petersilie> (letztmals abgerufen: 30.12.2018)

## **8. Danksagung**

Ich bedanke mich ganz herzlich bei Prof. Dr. med. Iris Ritzmann für die umfassende zukommende Betreuung und unermüdliche Unterstützung bei der Erstellung der Masterarbeit. Ihre stets konstruktive Kritik und die aufbauenden Anregungen habe ich sehr geschätzt.

Ein besonderer Dank geht auch an meine Frau, Daniela Krug für das Korrekturlesen, ihre mentale Unterstützung und Ermutigung. Ausserdem danke ich meiner Familie für den grossen emotionalen Beistand während der Bearbeitungszeit, insbesondere Jaime de Jesus Delgado, Ursula Krug sowie Solweig Krug-Fischer.

## 9. Lebenslauf

<b>Name, Vorname</b>	Delgado Caro, Juan Camilo
<b>Geschlecht</b>	Männlich
<b>Geburtsdatum</b>	04. November 1989
<b>Nationalität</b>	Kolumbien

### AUS- UND WEITERBILDUNG

<b>August 2015</b>	Universität Zürich
<b>- dato</b>	Studium der Zahnmedizin
<b>Feb. 2014</b>	Carl Duisberg Zentrum, Radolfzell (D)
<b>- Mai 2014</b>	Intensivkurs Deutsch
<b>Juni 2013</b>	Sprachendienst, Konstanz (D)
<b>- Jan. 2014</b>	Intensivkurs Deutsch
<b>Juni 2012</b>	Centro Medico Janos, Madrid (ES)
<b>- Okt. 2013</b>	CAS Kieferorthopädie
<b>Jan. 2007</b>	Universidad Ces, Medellin (CO)
<b>- Dez. 2011</b>	Studium der Zahnmedizin - Abschluss als Zahnarzt mit Approbation
<b>Jan. 2001</b>	Universidad Pontificia Bolivariana, Medellin (CO)
<b>- Nov. 2006</b>	Bachiller Academico
<b>Jan. 1996</b>	Colegio de la Universidad Pontificia Bolivariana, Medellin (CO)
<b>- Dez. 2000</b>	

## **10. Erklärung**

### **Masterarbeit**

Ich erkläre ausdrücklich, dass es sich bei der von mir im Rahmen des Studiengangs

### **Master of Dental Medicine (M Dent Med)**

eingereichten schriftlichen Arbeit mit dem Titel

### **Geburtshilfe in der Neuen Welt – Eine Analyse des «Libellus de Medicinalibus Indorum Herbis» von 1552.**

um eine von mir selbst und ohne unerlaubte Beihilfe sowie in eigenen Worten verfasste Masterarbeit handelt.

Ich bestätige überdies, dass die Arbeit als Ganzes oder in Teilen weder bereits einmal zur Abgeltung anderer Studienleistungen an der Universität Zürich oder an einer anderen Universität oder Ausbildungseinrichtung eingereicht worden ist.

### **Verwendung von Quellen**

Ich erkläre ausdrücklich, dass ich sämtliche in der oben genannten Arbeit enthaltenen Bezüge auf fremde Quellen (einschliesslich Tabellen, Grafiken u. Ä.) als solche kenntlich gemacht habe. Insbesondere bestätige ich, dass ich ausnahmslos und nach bestem Wissen sowohl bei wörtlich übernommenen Aussagen (Zitaten) als auch bei in eigenen Worten wiedergegebenen Aussagen anderer Autorinnen oder Autoren (Paraphrasen) die Urheberschaft angegeben habe.

### **Sanktionen**

Ich nehme zur Kenntnis, dass Arbeiten, welche die Grundsätze der Selbstständigkeitserklärung verletzen – insbesondere solche, die Zitate oder Paraphrasen ohne Herkunftsangaben enthalten –, als Plagiat betrachtet werden und die entsprechenden rechtlichen und disziplinarischen Konsequenzen nach sich ziehen können (gemäss §§ 7ff der Disziplinarordnung der Universität Zürich sowie §§ 51ff der Rahmenverordnung für das Studium in den Bachelor- und Master-Studiengängen an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich.)

Ich bestätige mit meiner Unterschrift die Richtigkeit dieser Angaben.

31. Januar 2019

Delgado Caro, Juan Camilo